

# Es ist genug Weg ... noch vor dir. Wege aus der Depression mit Elija

Vortrag mit Präsentation in der Jesuitenkirche beim Katholikentag Mannheim 2012

Nur für privaten Gebrauch. Es gilt das gesprochene Wort (Text wurde fertig gestellt vor der Veranstaltung)

---

Liebe Weggefährten!

Folie 1

**Hecht:** „Es ist genug“, sagen wir manchmal und denken dabei an das, was alles war und uns zu schaffen macht aus der Vergangenheit. Da ist aber auch die Zusage Gottes an uns in der Bibel „Es ist genug des Wegs noch vor dir“, also das, was mich ausschauen lässt in die Zukunft. Zwischen „Es ist genug“ und „Es ist genug des Wegs noch vor dir“ sind wir alle unterwegs, Sie und wir beiden Frauen und die Musikgruppe hier oben. Wir wollen mit Ihnen anhand der Elija-Erzählung von dem Weg des Propheten durch die Wüste zum Gottesberg Schritte aus der Depression bedenken.

**Riedel:** Zweifach erschließen wir die Schritte des Elija aus der Depression: zum einen theologisch zum anderen psychologisch. Damit sind wir dem Elija-Text sehr nahe, weil dort auch sowohl Symbole wie Schritte aus der Depression in der Regel zweimal vorkommen - mit entscheidenden Varianten, die weiterführen. Das erhoffen wir beiden auch für Sie.

## Vorstellung durch Herrn Strepp

Frau Prof. Dr. Dr. Ingrid Riedel, Psychotherapeutin und evangelische Theologin. Sie hat eine Praxis in Konstanz und ist an den C.G.Jung-Instituten in Stuttgart und in Zürich an der Ausbildung von Psychotherapeut(inn)en beteiligt. An der Universität in Frankfurt hat sie eine Honorarprofessur für Religionspsychologie inne. Frau Riedel ist durch unzählige Vorträge, Seminare und Bücher bekannt.

Dipl.-Theol. Anneliese Hecht ist seit 30 Jahren wissenschaftliche Mitarbeiterin und Referentin für Bibelpastoral beim Kath. Bibelwerk in Stuttgart. Auch sie ist bekannt durch ihre vielen Kurse und Vorträge, die Lektorenhilfen auf der Homepage des Bibelwerks sowie ihre Publikationen.

Da der Bibeltext selbst ein Dialog ist, ist auch diese Veranstaltung ein Dialog. Dabei wird Frau Hecht mehr den exegetischen Part übernehmen, Frau Prof. Riedel mehr den psychologischen Part, auch wenn sie der exegetische ebenfalls sehr interessiert. Ihr geht es heute vor allem darum, wie Gott mit der Depression des Elija umgeht, indem er sich ihm von einer ganz neuen Seite zeigt. Vielleicht gewinnen wir daraus auch Anregungen für unseren eigenen Umgang mit depressiven Anwandlungen, die jede und jeden einmal befallen können

Die Musikgruppe Afrikan Er.de ist zusammengesetzt aus Menschen aus dem Kongo, Zentralafrika und Deutschland. Mich Mokelo, Alphonse Saraoua und Volkmar Martin Schurr heißen sie, und sie spielen leidenschaftlich und begeistert, sodass wir afrikanische Luft schnuppern können, wie es für den Weg des Elija zum Gottesberg passend ist. Wir freuen uns darauf.

**Hecht:** Vierter im Bund ist der Prophet Elija, von dem nun viel die Rede ist. Es ist eine gute jüdische Tradition, Elija einen Platz frei zu lassen oder einen Stuhl hinzustellen, den sog. Elija-Stuhl (Stuhl aufstellen auf der Bühne mit rotem Tuch). Hier steht der Elija-Stuhl für den Propheten, dass er Sie willkommen heiße bei unserem Thema hier und uns durch seine unsichtbare Gegenwart ermutige bei unseren eigenen Schritten in Lebenskrisen, wie es Depressionen oder andere schwere Zumutungen im Leben sind. Dabei kann es sein, dass wir selbst Betroffene sind oder Angehörige und Freunde haben, die es schwer haben oder einfach nur Teil einer Gesellschaft sind, in der viele an Depressionen leiden.

Wo es wie beim Propheten Elija um eine so elementare Lebenskrise geht – eine schwere Depression –, da kommt man an Grenzen, da gibt es riesige Spannungen, da reagieren Außen und Innen aufeinander,

Licht und Schatten, unten und oben, Mensch und Gott, sprechende Stimme und Schweigen, rückwärtige Sicht und Ausschau nach vorne. Da werden Erwartungen an Gott durchkreuzt und tun sich neue, ganz unerwartete Wege auf.

Im Text erschließt sich sowohl der äußere Weg wie auch die innere Welt und innere Führung im Propheten Elija durch eine Reihe von Symbolen und Bildern wie z. B. Ginsterstrauch und Berg, die in unserer Vorstellung weiterwirken. Die Symbole und Bilder werden teilweise hier im Raum sichtbar gemacht. Wir nehmen sie in unsere Deutung auf. Bilder der Künstlerin Brooks-Gerloff lassen uns einhalten und nehmen uns ins Geschehen hinein.

Kurzes Musikstück

## Vorstellung des Propheten Elija

Folie 2

Hecht: Nun möchte ich als erstes **Elija** etwas ausführlicher **vorstellen**, wie es einer so bedeutenden biblischen Gestalt gebührt. In der Bibel kommt oft der Ausdruck „**Gesetz und Propheten**“ vor. Damit ist die ganze Bibel gemeint, die im Judentum aus drei Teilen besteht, der Tora –sprich die 5 Bücher Mose - und den Propheten als den größten und wichtigsten Teilen, dazu weitere Schriften. Mose gilt in seiner Person als Garant für die Tora, der Prophet Elija steht in seiner Person da als Garant für die Propheten. Beide sind also Säulen im Glauben des Volkes Israel. Man denke nur an die Verklärung Jesu, wo Jesus mit Mose und Elija im Gespräch ist.

Elija stammt aus Tischbe im heutigen nördlichen Jordanien. Er lebt im 9. Jh. v. Chr. Wer er ist, fasst ein **Bekenntnis**, das im 1. Jh. v. Chr. entstanden ist, zusammen:

1 Da stand ein Prophet auf wie Feuer, /  
seine Worte waren wie ein brennender Ofen.

2 Er entzog ihnen ihren Vorrat an Brot, /  
durch sein Eifern verringerte er ihre Zahl.

3 Auf Gottes Wort hin verschloss er den Himmel /  
und dreimal ließ er Feuer herniederfallen.

4 Wie Ehrfurcht gebietend warst du, Elija, /  
wer dir gleichkommt, kann sich rühmen.

*Sir 48,1-4 EÜ*

Folie 3

**Hecht:** Elija ist nach diesem Text also als erstes **ein Prophet** und damit ein Mensch, der auf Gottes Wort hört und es den Menschen kündigt, damit sie zu ihrem Heil leben.

Als zweites ist Elija ein **Feuerkopf**; Feuer spielt bei wichtigen Ereignissen seines Lebens eine Rolle, er spricht gerne feurig, und am Schluss seines Lebens fährt er in feurigen Wogen zum Himmel.

Damit hängt zusammen, dass er ein **Eiferer** ist, der sich bis zur Erschöpfung einsetzt für seine Aufgabe und viel Leidenschaftlichkeit und Gefühl einbringt.

Außerdem hat er **Mitleid** mit Armen und Bedürftigen wie einer Witwe und ihrem Kind. Mitgefühl hat er auch mit den Generationen, indem er am Zeilenende den Zorn Gottes beschwichtigt. Im Judentum ist er der Nothelfer schlechthin. So glauben Menschen beim Kreuz Jesu, er rufe ihn zu Hilfe in seiner Not. Bei uns Katholiken könnte man ihn gut als 15. Nothelfer einsetzen.

Elija ist schließlich und endlich ein **Grenzgänger**, einer, der seiner Lebtag lang immer wieder über die Grenzen Israels und Judas hinaus geht und am Schluss über die unseres irdischen Seins. Er passt nicht ins Schema.

Der **Name Elija** (Folie 4) bedeutet: Mein Gott ist Jahwe. Und dieser Name ist sein Lebens- und Verkündigungsprogramm. Er will auch andere dazu bewegen, sich ganz zu Jahwe – dem Ich-bin-da – zu bekennen, und sich ihm anzuvertrauen. Andersgläubige bekämpft er – wenn nötig – mit Gewalt. Er ist ein Entweder-Oder-Mensch (Folie 5). So fordert er das Volk, das zu seiner Zeit vielfach einerseits Jahwe als persönlichen Schutzgott verehrt und andererseits Baal und Aschera bzw Astarte als kanaänischen Kulturlandgottheiten, die für Regen und Fruchtbarkeit zuständig sind, auf, sich zwischen ihnen zu entscheiden. Er sagt: „Wie lange noch wollt ihr auf zwei Ästen hüpfen? Ist Jahwe

der wahre Gott, dann entscheidet euch (ganz) für ihn, ist es Baal, dann folgt dem!“ (1 Kön. 18,21). Da das Volk nichts zu antworten weiß, beweist er ihm, wer der mächtigere Gott ist. Das tut er mit Feuer vom Himmel und mit einer großen Abschlachterei der Baalspriester. Ehrfürchtig bekennen die Leute danach: Jahwe ist der Gott. Er ist der Gott!

### **Ausgangslage des verzweifelten Propheten**

**Hecht:** Und damit sind wir auch schon bei der Ausgangslage für den heutigen Bibeltext angekommen: Israels König Achab berichtet seiner Königin Isebel, die aus dem Baalsland Tyrus, dem heutigen Südlibanon, stammt, von der ganzen gewalttätigen Gottes-Auseinander-Setzung auf dem Karmelgebirge. Dass sie nicht sehr erfreut ist bzw. besser gesagt äußerst erbost ist, lässt sich denken. Sie, die starke Frau und Herrscherin, lässt Elija wissen: „So wie du es mit meinen Baalspriestern gemacht hast, werde ich es mit dir auch tun; dein Leben für ihr Leben! Das beschwört sie bei den Göttern.

### **Riedel : Rückschau ins Leben des Elija**

Elia, der in seinem wilden Zorn über die Treulosigkeit König Ahabs und vieler Israeliten gegenüber Jahwe einen Fluch über Israel ausgestoßen und verhängt hat, dass kein Regen mehr komme – und es kam kein Regen mehr! – muss sich nun verstecken, muss vor der Verfolgung auf höchsten Befehl fliehen. Da zeigt ihm Jahwe, den er als den unerbittlichen Entweder-Oder-Gott hinstellt, ein ganz anderes Gesicht als das, das er von ihm verkündete. Jahwe nämlich erweist sich ihm gegenüber als ausgesprochen mütterlich. Er zeigt seinem zornigen Propheten einen sicheren Ort, am Bache Kerit (Folie 6). Hier gibt es Wasser, auch wenn das ganze Land nach seinem Fluch kein Wasser und keine Ernten mehr kennt, hierher kommen die Raben – als Gottes Vögel, Gottes Boten – die ihm täglich Brot und sogar Fleisch bringen: Die dunklen Boten, die mächtigen Raben, die manche für Todesboten halten, werden ihm zu Engeln. So manchem unter uns ist vielleicht schon einmal ein dunkler Schicksalsschlag im Beruf, in einer wichtigen Lebens- Beziehung, oder vielleicht eine gefährliche gesundheitliche Diagnose zu einer zwar erschreckenden, aber auch aufweckenden Botschaft geworden, aufweckend dazu, dass wir uns der eigentlichen Quelle unseres Lebens wieder zuwenden, unserem Bach Kerit.

Etwas später sendet Jahwe Elija wieder zu den Menschen, zu einer Witwe mit ihrem Sohn, die für ihn Wasser schöpft und Brot bäckt, auch wenn sie selber nicht mehr genug zum Leben haben während der allgemeinen Hungersnot, die doch Elija selbst über das ganze Land verhängt hat ! Dieser Witwe, die dem flüchtigen Propheten eine Zeit lang wie zur Mutter wird, lässt Gott das Öl und das Brot nie mehr ausgehen. Ihr lässt er den Sohn nicht sterben, sondern verleiht dem Elija die Kraft, aus der heraus er den Sohn zu heilen, ja vom Tod zu erretten vermag. Gott zeigt sich dem Elia als einer, der nicht will, dass Menschen untätig zusehen, wenn andere Menschen sterben. Gott erweist sich ganz als Menschenfreund.

Dennoch tötet Elija anschließend in Jahwes Namen die 450 Propheten des Baal – und womöglich auch noch die 400 Priesterinnen der Fruchtbarkeitsgöttin Aschera, weil sie bei dem von Elija herabbeschworenen Gottesurteil kein Feuer vom Himmel zu holen vermochten wie er, weil sie damit gegen Jahwe verloren zu haben scheinen und weil er nur das Entweder\_ Oder zwischen Jahwe und den alten Fruchtbarkeitsgottheiten kennt. – Ob Elija den Willen seines Gottes bei dieser Menschenschlächterei richtig verstanden hat ? Ob wir Menschen je den Willen Gottes richtig verstanden haben, wenn wir in seinem Namen Andersgläubige verfolgen, ja töten ließen? Auch heute wieder droht Radikalität im Namen der Religion in vielen Bereichen der Welt. Damit verknüpft man aber Religion mit Gewalt und macht sie unmenschlich. Eben dies war hier geschehen.

Die lebhaft erzählte Erzählung selbst – angelehnt an eine Übersetzung von Martin Buber kommt uns nun zu Gehör.

(Der Text wird rollenverteilt gelesen: Hecht Erzählerin, Riedel wörtliche Rede):

<sup>1</sup> Achab meldete Isabel alles, was Elija getan hatte, über alles, wie er all die (Baals)Propheten mit dem Schwert umgebracht hatte.

<sup>2</sup> Isabel sandte einen Boten zu Elija mit dem Spruch:

So mögen die Götter tun,

so hinzufügen,

ja, morgen zur Stunde

mache ich dein Leben

dem Leben eines von jenen gleich!

<sup>3</sup> Als er das vor sich sah, erhob er sich und ging fort um sein Leben.

Als er nach Berscheba kam, das schon in Juda ist,

ließ er seinen jungen Diener dort bleiben,

<sup>4</sup> er selber aber ging in die Wüste hinein, einen Tagesweg.

Wie er so weit gekommen war, setzte er sich unter einen einsamen Ginsterbusch.

Er wünschte seinem Leben zu sterben,

er sprach:

**Genug ist es, JAHWE,**

**nimm mein Leben,**

**ich bin ja nicht besser als meine Väter.**

<sup>5</sup> Er legte sich hin und entschlief unter dem einsamen Ginsterbusch.

**Hecht:** Isabel bedroht das Leben, genauer die „**Näfäsch**“ des Elija (Folie 7). Das hebräische Wort bedeutet zunächst „die Kehle, die Gurgel“. Sie will ihm also an die Gurgel, so wie er ihren Baalspriestern an die Gurgel gegangen war. Näfäsch, die Kehle, ist zugleich das nackte Leben des Menschen, seine physische Existenz, denn die Gurgel bzw. Kehle ist ein Lebensorgan schlechthin: Durch sie atmen wir, essen, sprechen und singen wir.

Elija geht also seinem Leben nach in seiner Flucht. Er, der gerade noch triumphiert hat, überlässt nun der Übermacht der Königin, seiner Gegnerin, das Feld! Oder anders gesagt: Er rettet voller Furcht sein nacktes Leben. Er eilt dabei vom Karmel-Gebirge im Nordreich Israels durch das Südreich Juda hindurch bis Beerscheba an dessen Südrand und dann ohne seinen jungen Begleiter noch darüber hinaus. Nah zu den bewohnten Gebieten ist er – nur einen Tag weg – und doch nicht so nah, um noch Kontakt zu haben.

Zwei Symbole bzw. Motive charakterisieren und spiegeln sein Dasein: **Wüste und einsamer Ginsterstrauch** (beide zeigen: Sand und Zweig; Folie 7). Die Wüste ist der *Nichtlebensraum* des Menschen, allenfalls ein *Überlebensraum*. Dort ist man auf sich selbst geworfen, ohne die Unterstützung an Menschenbeziehungen und Lebensmitteln im Kulturland und ohne Ablenkung. Die Reduzierung auf das Lebensnotwendigste dort konfrontiert Menschen radikal mit sich selbst: Die Wüste ist biblisch der Ort, wo man gefährdet ist, ausgeliefert und ganz besonders auf Gott angewiesen. Dort aber zeigt er sich auch immer wieder ganz intensiv als Lebensretter und den Glaubenden im Bund ganz eng Verbundener. Nach Hos 2 lockt er Menschen manchmal in die Wüste, um ihnen dort, unabgelenkt von den vielen Dingen im Kulturland, seine Zuneigung und Nähe anzubieten. Von all dem spürt Elija zunächst gar nichts. Wüste und einsamer Ginsterstrauch spiegeln Einsamkeit und Lebensbedrohung des Propheten. Wie so viele Motive kommen sie zweimal vor (Wüste: V. 4 und V. 15; einsamer Ginsterstrauch: V. 4 und V. 5); Die Doppelung verweist auf die Dauer und die Intensität der Erfahrung.

Elija erlebt **Außen- und Innenwelt in Übereinstimmung** (Folie 9), das Äußere antwortet dem Inneren und umgekehrt. Wüste und Ginsterstrauch erinnern, wie auch später der Gottesberg, an Mose, der in der Nähe des Gottesberges – über die Wüste hinaus – am Dornbusch seine besondere Gotteserfahrung hat. Auch er war vorher geflohen, nachdem er einen Ägypter erschlagen hatte. Gewalttätigkeit schlägt bei Mose und Elija, hier wie dort, auf den Gewalttäter zurück, und führt ihn in eine existentielle Lebenskrise.

**Zweimal** äußert Elija seinen **Todeswunsch**: an sein eigenes Leben und an Gott als Herrn des Lebens schlechthin (Folie 10). Sich selbst das Leben nehmen, das kommt in der Bibel in der Regel nicht als Option vor. Das Leben wird Menschen von Gott geschenkt, und Gott selbst nimmt es zu gegebener Zeit wieder.

Wenn man Elija genau zuhört, dann erkennt man auch, was ihm so zusetzt und ihn so an den Rand gebracht hat: Er wollte es besser machen als seine Väter. Damit können die eigenen Vorfahren gemeint sein, aber auch, wie im Kapitel zuvor (18,36), die Urväter im Glauben. Sein Übereifer, sein unglaubliches Vorhaben als Verkündiger hat ihn überfordert.

Mein Bruder sagte in einer schweren Depression: Ich wollte nie so werden wie Vater, ich wollte alles besser machen. So wollte es Elija nach der Erzählung auch: es bestmöglich machen. Nun aber hat er genug von allem. Es ist mehr als genug, es ist zu viel geworden. Der Logotherapeut Viktor Frankl hat einmal zum Ausdruck gebracht, wie vorausgehende Überbewertung, ja manchmal Vergötzung einer Aufgabe, eines Menschen, der eigenen Leistung... Menschen in die Krise führen kann (Folie 11). Das griechische Wort Krisis bedeutet Scheidung und Trennung. Unterscheidung und Entscheidung stehen für Elija an: entweder Eljjas Leben endet - oder wendet sich zu neuem und anderen Leben für ihn. Auf jeden Fall endet das Eifererleben, das sich aus dem Wettbewerb und Vergleichen mit anderen – den Baalpriestern rekrutierte .

Zunächst einmal schläft er (Folie 12). Der **Schlaf** ist äußerlich dem Tod sehr ähnlich, innerlich aber baut er Menschen auch wieder auf. Er bedeutet jedenfalls einen Rückzug aus der äußeren Welt. Vielleicht will er von diesem Leben nichts mehr wissen und wartet auf Gottes Erfüllung des Todeswunsches.

**Riedel**: Das „Burn out“ des Elija, um mit einer heutigen Mode-Diagnose zu sprechen, hat gewiss damit zu tun, dass er seine Aufgabe überbewertet, ja ein bisschen vergötzt hat. Ich habe ihn sogar im Verdacht, dass er seine eigene Vorstellung von Gott, sein Gottesbild eben, ein wenig vergötzt hat. Nach heutiger Sicht ist die Vorstellung der sesshaft gewordenen Israeliten, dass sie neben dem Wüstengott Jahwe auch die alten Fruchtbarkeitsgottheiten des Kulturlandes ehren müssten, um Regen und gute Ernten zu bekommen, so gottlos nicht. Vor allem viele Frauen Israels glaubten, auch der Aschera Dank sagen zu sollen. Elija weiß es besser. Lieber gar kein Regen mehr für das ganze Land, lieber Hungersnot und Prophetentod als dass der Regen auch unter anderem Namen von Gott kommen dürfe als in dem Namen Jahwe. Lieber keinen Regen mehr als dass auch Baal und Aschera dafür gedankt würde! Besser wollte er es machen als die Väter, die Gott nicht nur Jahwe nannten, sondern auch Adonaj, El Schaddaj oder Elohim, was ein Plural ist, und recht geheimnisvoll mit „Die Himmlischen“ übersetzt werden könnte.

Ein solcher Alles-oder\_Nichts-Gott, wie ihn Elija hatte, kann krank machen.

Wenn es nämlich anders kommt in unserem Leben als es in ein solches Gottesbild passt, wenn es abgründiger kommt, tiefer, gefährlicher – wenn es kommt wie bei Ijob, dann droht dieses allzu eindeutige Gottesbild zu zerbrechen. Wenn wir uns nicht mehr durchsetzen können, wenn wir versagen in etwas, das uns sehr wichtig ist, ja heilig, dann trifft es uns zugleich in unserem Kern, auch in unserem Selbstverständnis.

Es muss nicht immer gleich um Gott gehen, wenn uns etwas zerbricht, was uns so wichtig wie unser Leben war –eine Berufsrolle, eine Berufsaufgabe, eine Liebe, unsere Gesundheit und damit unser physisches Leben selbst. Wenn wir uns nicht mehr durchsetzen können, wenn wir versagen in etwas, das uns sehr wichtig ist, dann trifft es nicht nur die betreffende Angelegenheit, die betreffende Sache, sondern uns selbst, unser Selbstbild, unseren Selbstwert. Dann sitzen auch wir unter dem Ginsterstrauch in der Wüste und bitten womöglich darum, dass Gott unser Leben zurücknehme, dass er uns sterben lasse. Wenn wir uns so total an etwas oder auch an jemanden gehängt haben, dass wir selbst unser Leben wegwerfen wollen, wenn diese Herzenssache uns missglückt und genommen wird, dann müssen wir uns, bei allem begreiflichen Schmerz, doch auch fragen, ob wir diese Sache oder

sogar diesen Menschen nicht auch ein bisschen vergötzt haben , nämlich: an die Stelle Gottes gesetzt haben.

Wenn wir unser Leben wegwerfen wollen, suizidal geworden sind, dann will und muss möglicherweise irgendetwas wirklich in uns sterben. Im Gespräch mit suizidgefährdeten Menschen versuche ich deshalb immer herauszufinden, was genau es ist, das sterben will – und vielleicht auch sterben soll. Etwas in ihm, in ihr, der vergötzte Leistungsanspruch, die vergötzte Liebesbeziehung, die vergötzte Gottesvorstellung, etwas in diesem Menschen will und soll sterben –aber fast nie der ganze Mensch selbst.

Je ernster in solchen Gesprächen mit Lebensmüden wir das nehmen, was wohl wirklich in ihnen sterben soll und will , umso weniger müssen wir es ihnen auszureden versuchen, womit sie sich nur unverstanden fühlen würden. Es kommt vielmehr darauf an, sich mit ihnen darauf zu verständigen, dass es dabei um ein inneres, eine psychisches Sterben gehen könnte – und nicht um ein physisches.

Gerade verzweifelte Menschen brauchen weder Moral noch künstlich aufgesetzten Lebenswillen, sondern Zuwendung, Resonanz und Zartheit –wie eben Elija sie von Gott jetzt erfuhr. Auch uns heute kann es geschehen, dass sich uns in dieser Verfassung, in der sich für uns das Leben nicht mehr zu lohnen scheint, die mütterliche Seite Gottes zeigen kann, so dass ein Rabe kommt, eine Witwe, ein Kind, ein Engel – und Brot bringt, etwas, das uns wieder nährt und zu Kräften kommen lässt. Auch wir selber können hie und da unseren Mitmenschen wie solche Raben sein, die ihnen seelische und oftmals wohl auch körperliche Nahrung bringen, damit sie wieder weitergehen mögen auf ihrem Weg.

Musikstück: Traurigkeit, etwas Hoffnung?

**Hecht:** Schritt für Schritt wird Elija aus der Depression herausgeführt. Das dauert und geht nur tastend voran. Das braucht zunächst Hilfe von außen (Folie 13).

### **1. Schritt aus der Depression: Existentielles Leben aufbauen lassen** (Folie 14: Bild Brooks-Gerloff und Text)

Wir hören den Bibeltext (V 5b-6):

Da rührte ein Bote ihn an,  
der sprach zu ihm:

**Erheb dich, iss.**

<sup>6</sup> Er blickte sich um,  
da, zu seinen Häupten ein Brot und ein Krug Wasser.  
Er aß und trank, dann legte er sich wieder hin.

**Hecht:** Ein **Bote** kommt zu Elija. Das hebräische Wort „maleach“ bedeutet nicht einfach, dass ein Engel erscheint. Es kann ein normaler Mensch sein, der „zufällig“ vorbeikommt. Oder ein Wort, das im Inneren des Menschen ist, oder auch ein Engel. Ich selbst habe oft ein inneres Drängen gespürt, mich bei jemand zu melden oder etwas, was ich im Blick auf andere sehe, ihnen sagen zu müssen. Z. B. hat es mir keine Ruhe gelassen, einer alten 90-jährigen Freundin die Kommunion zu bringen und über ein vertrauensvolles Sterben zu sprechen – es war zwei Tage vor ihrem Tod – was wir beide nicht wussten. Oder wenn ich Menschen begleite, sehe und höre ich in ihren Worten, was für sie dran ist, was ich sonst nicht wahr nehme. Solche für uns scheinbar menschliche Wirkweisen sind auch gemeint, wenn in der Bibel Boten auftreten. Es gehört sicher eine Offenheit für Gottes Wirken bei den Menschen, die zu Boten werden, dazu. Biblisch ist nur die jeweilige Botschaft wichtig, nicht der Bote selbst.

Der Bote rührt Elija an, spricht an. Das ist für den einsamen Menschen Elija ein erster Schritt: Angerührt bzw., berührt werden und wieder ansprechbar werden, ist lebensnotwendig.

(Folie 15) Das **Anrühren** des Boten bringt Elija in den Wachheitszustand und damit ins Tagesbewusstsein. Das **Ansprechen** ermuntert: Elija soll sich aufrichten und essen. Aufrichten müssen wir uns, um zu leben, aktiv zu sein, unseren Lebensraum einzunehmen. **Essen und Trinken** brauchen wir zur Stärkung des Lebens, zunächst einmal ganz existentiell und körperlich als Basis für unser Leben: (Symbole Brot und Krug zeigen). Denn Essen und Trinken hält Leib und Seele zusammen, wie wir im Sprichwort sagen.

Elija tut, wozu er angeregt wird, und zum zweiten Mal schläft er ein. Er zieht sich wieder in sein Inneres zurück. (Folie 16)

**Riedel:** Schlaf ist Regeneration. Manchmal schlafen wir aus Erschöpfung ein, aus Traurigkeit, weil wir nicht mehr weiter wissen. Aber wohl dem, der oder die einschlafen kann, das wissen am besten die Schlaflosen. Alle Selbstheilungskräfte des Körpers werden wach, wenn wir schlafen, auch die psychischen. Eine besondere Gnade des Schlafes sind die Träume, sogar die aufregenden. Denn sie sind wie ein Blick in eine innere Werkstatt, in der die kleineren Probleme des Tages, aber auch die großen unseres Lebens, die schon lange mitgehen, verarbeitet, ja verträumt werden können. Da unser Gehirn im Schlaf viel mehr Verbindungsmöglichkeiten hat als im zielgerichteten Tagesbewusstsein, können viel mehr Verknüpfungen hergestellt werden als am Tage. Den schweren, vielleicht tief enttäuschenden Erfahrungen des Tages können im Traum gute heilsame Erlebnisse zur Seite gestellt werden, die wir auch gemacht und in unserem Gedächtnis gespeichert haben, die also auch wahr sind. Und so kann sich unser irritiertes Selbstbild und Selbstwertgefühl beim Träumen wieder einpendeln und auspendeln. In der Psychotherapie schauen wir öfters in diese innere Werkstatt, indem wir unsere Träume anschauen, in denen unsere Psyche oft auch schon neue Wege ausprobiert, die uns aus der Krise führen. Auch die Bibel hatte Achtung vor Träumen, ich erinnere nur an den wunderbaren Traum des Jakob, als sich ihm bei Nacht, während er auf einem Stein schläft, auf einmal der Himmel öffnet und er von dort einen Segen empfängt, den er auf seinem schwierigen Weg, auf der Flucht vor seinem Bruder, dringend braucht.

Ein Wort auch an die Schlaflosen: Als C. G. Jung, der erfahrene Psychotherapeut, einmal eine Frau mit schweren Schlafstörungen überwiesen bekam, weil der Hausarzt ihr und ihrem Leiden hilflos gegenüberstand, fiel Jung nichts anderes ein, als dieser Frau in seiner Praxis spontan ein Wiegenlied vorzusingen, das Lied, das seine Mutter ihm immer zum Einschlafen gesungen hatte. Die Frau schlief noch während der Behandlungsstunde endlich einmal wieder ein und fortan an jedem Abend. Sie sang sich fortan jeden Abend selber dieses Lied. Sie war der Väterlichkeit, ja der Mütterlichkeit, die sie dringend brauchte, um zur Ruhe zu kommen, in diesem Lied wieder begegnet - letztlich wie Elija auch der Väterlichkeit und Mütterlichkeit Gottes, die er in seinem enttäuschten Eifer für Gott so sehr benötigte.

Warum haben wir eigentlich immer so viel Angst um Gott?- so fragte mich und sich selber vor kurzem ein Priester, der zu meinem Freundeskreis gehört. Ja, warum? Im Unterschied dazu soll ein alter Bauer, vom Pfarrer nach seinem Ergehen befragt, nur geantwortet haben: Hauptsache, unser Herrgott ist gesund!

## **2. Schritt: Die Perspektive wechseln von der Vergangenheit in die Zukunft** (Folie 17)

**Hecht: Zum zweiten Mal** kommt der Bote Gottes, diesmal wird er ausdrücklich so genannt. Schritte und Wandlungen brauchen Zeit, oft eine Wiederholung von Schritten. Dennoch ist es nie eine reine Wiederholung; immer geht es danach ein Schrittchen weiter. Hören wir den Text weiter:

<sup>7</sup> Aber JAHWES Bote kehrte wieder, zum zweitenmal, und rührte ihn an, er sprach:

**Erheb dich, iss,  
genug noch hast du des Wegs.**

<sup>8</sup> Er erhob sich, aß und trank,  
dann ging er in der Kraft dieser Speisung

vierzig Tage und vierzig Nächte  
bis zum Berg Gottes Horeb.

**Hecht:** Anrührung und Ansprache an den resignierten, depressiven Propheten braucht es wieder. Auch die leibliche Stärkung ist weiterhin angesagt als Basis fürs Überleben und noch für mehr: um im eigentlichen Sinn wieder zu Kräften und ans Leben zu kommen (Folie 18).

Darüber hinaus aber vollzieht sich hier ein weiterer Schritt in der Begegnung mit dem Boten: Mit dem gleichen Wort „rab“ – „genug“ – mit dem Elija seine Lebensmüdigkeit und seine Frustration ausgesprochen hat, beginnt der Bote Jahwes seinen Satz. Aber er blickt nicht wie Elija zurück auf alles Vorige, was in der Depression ein negatives Vorzeichen bekommen hat und wovon Elija wahrlich genug hat, sondern er wendet den Blick vom Rückwärtsschauen nach vorne: **Es ist genug des Wegs noch vor dir.** Das ist die entscheidende Wende in der Krise. Wie gelingt es, die Wende vom Rückwärtsschauen und Zu-Ende-Gehen einer Lebensphase zum Vorwärtsschauen und zum Anfang einer neuen Phase zu vollziehen? Die Wende von dem, wovon man ein für allemal genug hat, zu dem, was uns genug zum Leben geben kann? Der Blick wird gewandt ins Offene, in das, was auf uns zukommt, weg von dem, was niederdrückte und die Sicht nahm und nicht mehr zu ändern ist. (Folie 19)

**Riedel:** Sogar im Umgang mit Träumen gibt es diese Sicht, die mehr nach vorne blickt, indem sie die Geschichte, die der Traum erzählt, mehr auf das hin befragt, was nach vorne, in die Zukunft weist als auf das, was der Traum natürlich auch über die Vergangenheit erzählt. So träumte eine Frau in der Mitte ihres Lebens, sie stehe auf der Schwelle ihres Vaterhauses, vor sich Wüste, und vernehme eine unüberhörbare Stimme, die ihr sagt, sie solle ausziehen aus ihrem Vaterhaus und ihrer Freundschaft in ein Land, das ihr gezeigt werden würde. Sie erschrickt furchtbar über diese Stimme, in der sie die Stimme Gottes zu hören vermeint, sie bekommt furchtbare Angst vor dieser Zumutung, ihr Vaterhaus zu verlassen, Sie hält sich schließlich die Ohren zu und fällt in Ohnmacht. Als sie aufwacht, noch immer im Traum, findet sie sich in einem Sandkasten vor, Schaufelchen und Förmchen in der Hand.

Der Traum ruft sie, in der Mitte ihres Lebens, heraus aus allem Vertrauten ins Offene, wie seinerzeit Abraham gerufen wurde. – Sie erkennen vielleicht die Worte dieser Traumstimme, sie sind wie ein Zitat des Rufes an Abraham. Diese Frau kennt die Bibel, Darum glaubt sie ja auch die Stimme Gottes zu erkennen. Sie fühlt sich diesem Ruf nicht gewachsen, fällt schließlich in Ohnmacht.

Beim Gespräch über den Traum ist sie sehr beschämt, sich zuletzt im Sandkasten vorzufinden wie ein Kind – sollte sie doch hinaus gerufen werden in die Weite und Offenheit der Wüste. Ich frage sie nach dem Vaterhaus, das der Traum nennt. Wohne sie denn noch immer im Elternhaus? Das wirklich nicht, meint sie, ihr Elternhaus habe im ehemaligen Ostpreußen gestanden, das sie als Kind auf der Flucht habe verlassen müssen. Diese frühe Verlusterfahrung: das ist die Vergangenheitserfahrung hinter diesem Traum, der Komplex, in dem sie gebannt bleiben könnte, in nicht endender Rückschau. Aber warum erwähnt der Traum jetzt das Vaterhaus? Gewiss, sie soll auch diese traumatische Erfahrung ihrer Kindheit einmal hinter sich lassen können, aber mehr noch – und jetzt stutzt sie – und fragt, ob der Traum denn wolle, dass sie das Haus ihrer Ehe verlasse? Wie komme sie denn darauf? Ja, jetzt gehe ihr auf, dass sie in ihrer Ehe mit einem um zehn Jahre älteren Mann noch immer wie die Tochter bei ihrem Vater lebe – an Stelle einer erwachsenen Bezogenheit auf ein erwachsenes Gegenüber, auch die erotische Anziehung sei zwischen ihnen von Anfang an problematisch gewesen. Auf einmal begreift sie: die Stimme, die sie für die Stimme Gottes hält, ruft sie aus dieser Form von Vater-Tochter-Ehe heraus – ins Offene, das auch ein neue Form der Beziehung zu ihrem Mann, den sie im Grunde gern hat, bedeuten könnte. Und der Sandkasten? Er ist nicht nur beschämend, sondern zeigt auch eine neue spielerisch-schöpferische Möglichkeit in ihrem Leben an. Wir sprechen doch sogar in der Politik von Sandkastenspielen, wenn ernsthafte Strategien durchgespielt werden – und wir kennen auch eine Therapieform, auch für Erwachsene geeignet, die wir das therapeutische Sandspiel nennen. Der Traum weist nach vorn, wenn wir ihn zukunftsbezogen betrachten.



### 3. Schritt: Das Gehen und Reifen in der Gott geschenkten Kraft

(Folie 20: Bild Brooks-Gerloff)

**Hecht:** Die leibliche Stärkung des Gottesboten sowie die neue Perspektive wirken in Elija als eine enorme Kraft, wenn Elija **40 Tage und Nächte** marschieren kann (**Sandalen hochhalten**).

Hier hilft es nicht weiter, wenn der eine oder andere Exeget ausrechnet, dass bei 30 km Tagesleistung und der gleichen Nachtleistung 2400 km herauskämen. Vierzig ist eine symbolische Zahl in der Bibel. Sie bedeutet eine Entwicklungs- und Reifungszahl, vor allem wenn in oder nach einer Krise eine Wandlung stattfindet und eine Person Zeit braucht, damit eine neue Haltung wachsen kann oder stabil werden soll. In Schwaben weiß man, dass der Schwabe mit „40“ gescheit wird und dann voll lebensstüchtig ist oder es nie wird. Der Logo-therapeut Frankl sagte ungefähr: „Ab 40 bist du für das Gesicht selber verantwortlich, das du der Welt zeigst“. 40 Jahre war das Volk Israel in der Wüste, um seine Gottesbeziehung zu finden und zu festigen, 40 Tage und Nächte war Mose auf dem Gottesberg Sinai, um die Gottesgesetze zu lernen und aufzuschreiben (Ex 34). 40 Tage dauert die Reifezeit des Propheten Elija auf dem Weg zum Gottesberg

**Tag und Nacht** auf dem Weg sind bewusst erwähnt als helle und dunkle Seite des Daseins, als Außen und Innen, als bewusst und unbewusst. Tag und Nacht ist eine Ganzheit des Seins. Das Gehen durch eine Reifungszeit hindurch drückt zugleich aus, dass etwas in Bewegung kommt.

Elija, der sein früheres Lebensziel verloren hat, hat dabei ein neues Ziel: dasselbe wie Mose: den Gottesberg. Nur heißt er hier nicht Sinai, sondern wie in der Zeit nach dem Exil im 6 Jh. in Babylon oft: **Horeb** (Folie 21).

Im Hebräischen hören die Menschen in dem Wort einiges mit: in *chorev* sehen sie Verwüstung und Zerstörung vor sich oder Dürre. Lesen sie dagegen *cherev* (was möglich ist, da nur die Konsonanten/die Mitlaute geschrieben werden), hören sie „Schwert“. Am Horeb ist Elija an dem Ort der Gegenwart Gottes inmitten der Wüste, der Dürre und der Verwüstung des Seins, auch seines Lebens. Zerstört worden ist sein alter, gewalttätiger Gottesglaube, etwas Neues hatte sich aus den Trümmern erhoben. Dafür steht der Gottesberg auch als Symbol (**Berg auf der Leinwand**). Elija kommt am **Berg** an, geht aber noch nicht hinauf.

**Riedel:** „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt,“ sagt ein bekannter Psalm, „meine Hilfe aber kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat...“. Hierin ist noch die leise Spannung zu spüren zwischen einem älteren Glauben in Israel, der Gott wie einen Berggeist sah und verehrte, als den Geist der Berge - und dem umfassenderen Jahweglauben, der Himmel und Erde umfasst. Nicht die Berge selbst, sondern der Schöpfer der Berge bringe Hilfe, so sagt der Psalm. Nichtsdestotrotz sind die Berge ein altes Symbol des Göttlich-Großen, Hohen und damit der Gottesgegenwart geblieben. Der Schamane, aber auch der Einsiedler, Moses, Elija und Jesus selbst stiegen auf einen Berg, um Gott wie dem Himmel hier näher zu sein. Und so machen es auch viele unter uns! Mein Vater begann laut im Auto zu singen, wenn er die Kette der Berge nur auftauchen sah. In den Bergen kam er zu sich, fand sich auch nach großer beruflicher Belastung immer wieder und dabei auch Kontakt zu dem größeren Ganzen. Der Berg ist auch ein großes Symbol für eine große Aufgabe, die man sich gestellt hat, eine große Verantwortung, die man übernommen, einen hohen Anspruch an sich selbst. Mose empfing auf dem Sinai die Gebote, die Verantwortung für das ganze Volk. An den Bergen kann man sich auch übernehmen, kann sich versteigen, abstürzen... Wie wird Elija am heiligen Berg seinen Gott jetzt erleben?

Musikstück: Ausschreiten, Kraft gewinnen

#### 4. Schritt: Die Frage in der Höhle

**Hecht:** Das nächste Symbol, das uns in der Erzählung von Elija begegnet, ist die **Höhle**, in die er sich zurückzieht. Wir hören den Text:

<sup>9</sup> Dort kam er in die Höhle, dort wollte er nächtigen.

Da, JAHWES Rede an ihn,

er sprach zu ihm:

**Was willst du hier, Eljahu?**

<sup>10</sup> Er sprach:

**Eifrig geeifert habe ich für dich, JAHWE Sebaoth,**

**verlassen ja haben die Söhne Israels deinen Bund,**

**deine Altäre haben sie zerscherbt,**

**deine Propheten mit dem Schwert umgebracht,**

**ich allein bin übrig,**

**so trachten sie mir nach dem Leben, es hinwegzunehmen.**

**Hecht:** Die **Höhle** ist der Rückzugsort am Berg. Die Höhle bietet Schutz und Geborgenheit vor der Nacht, dem Bedrohlichen draußen. Höhlen sind oft Rückzugsorte für Menschen, nicht nur für Elija. Auch von Jesus erzählt sich die alte Kirche, wie er sich an einsamen Orten in die Höhle zurückzog oder wenn er in Jerusalem war, so auch an seinem letzten Abend in den Höhlen am Ölberg (Folie 22: das Bild einer Höhle).

Für Elija wird die Höhle wie so oft für Menschen seit der Antike zum Ort des äußeren Rückzugs und zugleich zum Ort des inneren Angesprochenenseins von Gott. Es wird ihm die Frage gestellt, was er hier am Gottesberg will. Jahwe, dessen Name eine persönliche Zusage ist - Ich bin da (für euch) - und in dessen Dienst und Namen Elija unterwegs war, spricht ihn persönlich an. Freilich weiß Elija keine direkte Antwort auf **die Frage**. Er spricht nicht von sich selbst und dem, was *er* jetzt will, sondern was ihn anfüllt: von dem, was die *anderen* Übles getan haben und vor allem von dem, was sie *ihm* angetan haben. Und dabei rechtfertigt er sich, dass er ja im Gegensatz zu jenen, denen Gott erlaubt, ihm solches anzutun und ihm an die Gurgel zu gehen, für Jahwe mehr als genug getan hat. Er hat also die Frage als Vorwurf aufgefasst und verteidigt sich. Er reagiert wie viele in der Depression: Was ihm so zu schaffen macht und von Gott zugemutet wird an Lebensbedrohung, empfindet er als völlig ungerecht und total unangemessen. Er hat sich im Übermaß eingesetzt für seinen Gott, und das ist der Dank! Sie, die anderen, sind aber die Täter, die es erwischen sollte, und nicht ihn: *Sie* haben die Bindung an Gott verlassen, *sie* haben die Orte der Gottesbeziehung – die Altäre – zerstört; *sie* haben die Verkündiger Gottes, die Propheten, die ihnen helfen wollten, recht zu leben, umgebracht; *sie* haben die Absicht, ihm das Leben zu nehmen. Man hat den Eindruck, dass die ganze aufgestaute Wut in der Klage des Elija herausströmt. Dabei fällt auf, dass Elijas Empfindung gegenüber der äußeren Realität übertreibt. Denn Obadja, der Palastvorsteher, hat ja schon mindestens 100 Jahwe-Propheten in Höhlen gerettet, am Schluss des Kapitels erfährt man darüber hinaus, dass Gott weitere 7000 Jahwe-Gläubige rettet. Freilich geht es Menschen in Depression oft so wie Elija, dass sich die Wirklichkeit verzerrt, dass man sich so allein fühlt in der Not, dass man andere, die es auch um einen gäbe, nicht mehr wahrnimmt. Man empfindet sich nur noch als Opfer, dem Schlimmes angetan wird, und die Realität um einen herum ist völlig negativ und schwarz.

**Riedel:** Die Höhle ist die weibliche Formation im Symbol Berg, die Höhle ist das Mütterliche (Folie 23). In Höhlenheiligtümern wurde auch die große Erdmutter jahrtausendlang verehrt, die oft mit bewegend ausdrucksstarken Felsmalereien ausgestaltet wurden. In die schützende Höhle hat Elija sich geflüchtet, zur Mütterlichkeit Gottes, die er neu entdeckt hat. Doch jetzt gilt es der Ganzheit Gottes zu begegnen, vor Gottes Angesicht zu treten. Wie mag er wirklich sein, der, den er zu kennen glaubte, für den er sich bis zur Grausamkeit hin verkämpfte. Und Elija erzittert, als er sich naht.

## 5. Schritt: Herausgerufen und auf den Berg und vor Gottes Angesicht gestellt werden

**Hecht:** Elia wird von Gott am Horeb in zwei Etappen in Bewegung gebracht: *heraus* aus der Höhle und der Geborgenheit und *hinauf* auf den Berg (Folie 24). Dort stellt er sich Jahwe in dessen Angesicht. Dunkles und Helles, unten und oben, Mensch und Gott, bilden einen Kontrast.

Wir hören den Text:

<sup>11</sup> Er, Gott, sprach:

**Heraus,**

**steh hin auf den Berg vor JAHWES Antlitz!**

Da

vorüberfahrend JAHWE:

ein Sturmbraus, groß und heftig,

Berge spellend, Felsen malmend,

her vor JAHWES Antlitz:

JAHWE im Sturme nicht -

und nach dem Sturm ein Beben:

JAHWE im Beben nicht -

<sup>12</sup> und nach dem Beben ein Feuer:

JAHWE im Feuer nicht -,

aber nach dem Feuer

eine Stimme verschwebenden Schweigens.

Das Symbol im Text ist der **Gipfel des Berges** (Folie 26: Bild Berggipfel). In der Bibel wie überhaupt in den antiken Religionen ist der Berggipfel der Ort des Wohnsitzes der Gottheit. Er ist der Berührungspunkt zwischen Himmel und Erde. Dorthin steigt der Mensch hinauf, um Gott zu begegnen. Dorthin steigt Gott herunter, um sich den Menschen zu zeigen (vgl. Mose in Ex 19; 24; 34). Von Antlitz zu Antlitz bedeutet die persönliche Begegnung, das Ansehen und das Angesehenwerden, eine Ursehnsucht des Menschen.

Die **Phänomene der Gotteserscheinung** sind wieder bekannt von der Sinai-Erfahrung des Mose und des Exodus-Volkes und von Schilderungen in Psalmen und auch in anderen Religionen. Sie sind weniger äußerlich zu verstehen als bildhaft für das, was emotional und seelisch mit dem Menschen geschieht: Laut Bibeltext sind die gewaltigen Phänomene nur „vorübergehend“ und „vorläufig“, nicht dauerhaft und nicht das Eigentliche erfassend. Sie machen aufmerksam, hellhörig und spürsam für das, was *danach* kommt, *hinter* ihnen her.

(Folie 26) Der Sturm als Phänomen steht für das Bewegende der Gotteserfahrung, das Beben für das Erschütternde, das Feuer für das Ergreifende und Erhellende der Begegnung (evt. **Teilnehmende einladen zum Spüren der drei Eigenarten?**). Die Phänomene sind ergreifend, bewegend, erschütternd, aber nicht das, was wesentlich und bleibend ist und Gottesbegegnung im eigentlichen Sinn ist. Vorbereiten dafür können sie. Jahwe – der Ich-bin-da – kann darin nicht gehört werden; sie bereiten aber mit ihrem vorangehenden Getöse die Stille nach dem Sturm wirkungsvoll vor, in die hinein Gottes Wort sprechen kann.

**Riedel:** Elia erfährt Gott ganz, ganz anders als er es sich je hätte ausdenken, je vorstellen können. Gott begegnet ihm zart. Gott erweist sich als zärtlich. Wo Zartheit ist, ist Gott. Nicht im Gewitter. Nicht im Sturm. Nicht im Erdbeben. Mit einer Stimme verschwebenden Schweigens rührt er ihn an, rührt er uns an. Deshalb suchen viele Menschen heute wieder die alten Erfahrungswege der Mystik, suchen sie in der christlichen Überlieferung, bei den Nonnen und Mönchen, suchen sie in auch in Erfahrungswegen östlicher Meditation, suchen die Stille, die wir auch brauchen, um einen anderen Menschen wirklich zu hören, wirklich wahrzunehmen. Die große Theresa von Avila in all ihrer Sinnenfreude und weltgestaltenden Energie hat das Schweigen wieder in den christlichen Klöstern jener Zeit heimisch gemacht, und ihr Zeitgenosse und Antipode Martin Luther sagte mitten in den gewaltigen

Herausforderungen der Reformation, die in Gang gekommen war: Heute habe ich so viel zu tun, dass ich zwei Stunden lang beten muss. Und wir?

Musikstück: der Hörraum, etwas Zartes

## 6. Schritt: Die Gottesbegegnung im Raum der Stille

**Hecht:** Nach der gelenkten Sinnenwahrnehmung der lauten Phänomene entsteht ein intensiver **Hörraum**. Der hebräische Ausdruck ist ein Gegensatz: Es ist eine menschlich verstehbare Stimme – hebräisch qol – und zugleich ein Schweigen, das fast total ist, fast lautlos. Der Exeget Frank Crüsemann sagt, es sei ein kümmerlich leiser Laut noch da, andere Exegeten interpretieren es als sanftes Säuseln. Buber übersetzt grandios: eine Stimme verschwebenden Schweigens ist da (Folie 27).

Elija, der diesen Hörraum wahrnimmt, stellt sich in ihn hinein, draußen vor der Höhle (Folie 28: Bild Brooks-Gerloff). Das Antlitz verhüllt er wie Mose in Ex 34 auf dem Berg vor der machtvollen Gegenwart, die ihm da entgegentritt. Machtvolle Begegnung braucht manchmal die Verhüllung, weil der Anblick zu stark ist. Das emotionale Spüren ist dann ganz stark.

**Riedel.** Manchmal schließen wir unwillkürlich die Augen, wenn eine Erfahrung ganz stark wird, die Nähe eines geliebten Menschen, die Nähe Gottes – und beides kann zusammen fallen. Wir schließen die Augen bei einer Musik, die unsere innerste Seele zum Schwingen bringt. Wir schließen sie, um tiefste Resonanz zu spüren, die jenseits von Worten, Bildern und Blicken ist: Die „Stimme verschwebenden Schweigens“.

Gott ist ganz zart geworden – da verhüllt sich Elija mit seinem Mantel und tritt vor den Eingang der Höhle, ihm entgegen, ihm gegenüber. Was war Dein, war mein zartestes Erlebnis mit Gott – lassen wir es in diesem Augenblick da sein, lassen wir es in uns schwingen...

Auch in der Zartheit der Natur um uns herum können wir Gott in seiner zärtlichen Weise erleben, in den feinen, windbewegten Gräsern, den hauchzarten Blüten mit ihrem Duft, in filigran gestalteten Wesen wie Schmetterlingen, Schwalben, jungen Rehen.

Die naturvertraute Hildegard von Bingen vernahm manchmal Gottes Stimme, die sagte:  
„Ich bin das heimliche Feuer in allem/Und alles duftet von mir.“  
Und von einem Menschen, der diesen Duft einatmet, kann sie sagen:  
„Wehest Weisheit in ihn/Und mit der Weisheit die Freude“.

Gottes Zartheit können wir nicht zuletzt auch in der zugewandten Zärtlichkeit eines Menschen erleben – und vielleicht ist das unsere tiefste Gotteserfahrung?

## Abschluss und Ausblick

**Hecht:** Viele Bibelleser hören hier im Text auf zu lesen. Aber die Geschichte geht noch weiter. Deshalb will ich Ihnen als Ausblick die Fortsetzung andeuten: Nun spricht die **Gottesstimme** in die Stille hinein. Und was spricht sie? Sie ahnen es schon: Die Frage, die sie schon einmal gestellt hat. Es kommt ja schließlich in dieser Geschichte alles zweimal vor. So ahnen Sie auch die Antwort: Sie ist die gleiche, die Elija schon einmal in der Höhle gegeben hat! Dennoch – trotz seines Klagens – erhält Elija nun von Gott neue Aufträge. Es geht also beim zweiten Mal wieder einen Schritt weiter: Gott traut ihm viel zu. Und der Weg dazu führt durch die große Wüste zurück und über die Grenzen hinaus, die er bisher gelebt hat (Folie 29: Bild Brooks-Gerloff). Am Schluss wird er von Gott in seiner Rede im Geist in die große Glaubensgemeinschaft gestellt, die es schon längst gibt und die die ganze Zeit in Gottes Hut war und ist.

Frau Prof. Riedel und ich möchten Sie nun zum Schluss einladen: Lassen Sie sich von Ihrem Nachbarn oder Ihrer Nachbarin als Boten Gottes **zusagen**:

**Es ist genug des Wegs ... noch vor dir.**

**Riedel:** Ich möchte Ihnen noch einen Segen mit auf den Weg geben, der – wie es der Tageszeit entspricht, nach einem Tischgebet formuliert ist. Juden beten es freilich *nach* dem Essen (Folie 31):

Gott, du bist barmherzig.

Du sandtest uns den Propheten Elija,

dass er uns an dich erinnere und

uns Wege aus der Depression zeige und sie begleite.

Er bringe uns frohe Botschaft, Hilfe und Trost.

**Hecht:** Nun wünschen wir denen, die essen gehen, einen guten Appetit, denn Essen und Trinken hält Leib und Seele zusammen, Sie wissen schon! Denen, die zum Mittagsgebet gleich bleiben, wünschen wir nährende Worte und Stille wie bei Elija, und allen noch eine gute Zeit hier, und in der Zukunft Begegnungen mit aufbauenden Gottesboten! Auf Wiedersehen!

Kurzes Musikstück